

Deutsche Dörfer rings um Odessa

Auch Alt- und Neu-Danzig im ehemaligen Gouvernement Cherson wurden erobert

(Eigenbericht der „Thorner Freiheit“)

Mit der Heimkehr der deutschen Siedler aus den fruchtbaren Ebenen Bessarabiens in die Grenzen des Großdeutschen Reichs sind auch in unserer Generation die Daten und Ereignisse wieder lebendig geworden, die vor 100, 150 und mehr Jahren zu den umfangreichen Auswanderungen deutscher Bauern und Handwerker in die Südgebiete Rußlands führten und in deren Verlauf ungezählte deutsche Ansiedlungen vor allen Dingen am Rande des Schwarzen Meeres bis weit in den Kaukasus hinein gegründet wurden. Während gerade in den letzten beiden Jahren von unseren Umsiedlern aus Bessarabien viel in den Jahrhunderten in der Heimat bereits vergessenes Erleben bei uns wieder aufgefrischt werden konnte, erinnern wir uns jenes noch weiter nach Osten vorgeschobenen deutschen Siedlungsraums erst jetzt wieder, da unsere Truppen das Land diesseits und jenseits des Dnjepr vom bolschewistischen Joch befreien und in Richtung auf den Kaukasus vorstoßen. Auf der Landkarte

fallen uns vielfach jetzt erst die urdeutschen Namen der Städte und Dörfer auf, die an die einst verlassene deutsche Heimat erinnern und damals den Siedlern das Gefühl der Heimatverbundenheit geben sollten. Berlin, München, Heidelberg, Worm, Stuttgart, Straßburg, Darmstadt und viele andere deutsche Städtenamen mehr weisen auf den Herkunftsort der deutschen Siedler hin, die dem Rufe des russischen Zaren folgend, damals in dieses Land kamen und es mit ihrer Hände Schweiß urbar machten. Daß in Odessa, der bedeutenden Hafensstadt, um die heute hart gekämpft wird, noch bis zum Jahre 1871 deutsch die alleinige Amtssprache war, das weist ebenso auf ihre Herkunft, als auch auf die Entwicklung der Stadt am Schwarzen Meer hin.

Vor uns liegt ein alter Heimattkalender aus dem Jahre 1898, in deutscher Sprache gedruckt, von deutschen Sägern und Druckern hergestellt und für die vielen Tausend Deutschen, die über das ganze weite Land verstreut dort lebten, einst geschaffen. Einer der Umsiedler aus Bessarabien brachte ihn uns. So unscheinbar das alte abgegriffene Büchlein ist, so viel sagen uns seine vergilbten Blätter.

Odessa, das noch bis zum Beginn des Weltkrieges eine vielgelesene deutsche Tageszeitung (Odessaer Zeitung) besaß, hatte — dem Kalender nach — damals im Jahre 1898 bereits eine Einwohnerzahl von 404 000 Einwohnern. Im Inseratenteil dieses Kalenders spiegelt sich die große Zahl bedeutender deutscher Firmen aller Branchen wider, die in Odessa ihren Sitz hatten und die mit an erster Stelle zu dem raschen Aufschwung der Stadt beigetragen haben. Ein Verzeichnis der deutschen Ärzte, Apotheken und Heilanstalten, die über das ganze Land verstreut waren, bietet Anhaltspunkte für die äußerst festen Wurzeln, die das Deutschtum dort geschlagen hatte, vor allen Dingen aber weisen die deutschen Namen wiederum auf die Herkunft der Träger deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes im Schwarzmeer-Gebiet Südrußlands hin.

Unter den Städte- und Dorfnamen, die dieser alte Kalender in einer Gesamtübersicht der deutschen Kolonien Südrußlands enthält, interessieren uns hier besonders der Ort K u l m im Kirchspiel Tarutino, wo ein Georg Broß damals Lehrer gewesen ist, außerdem im ehem. Gouvernement Cherson, in dem auch die Stadt Odessa liegt, die Orte Alt-Danzig und Neu-Danzig bei Nikolajew. Hier verzeichnet der Kalender die beiden Deutschen H. Dickhaut und J. Engel als Kirchenvorstand von Neu-Danzig, während Jakob Mauch und L. Prigtau dort Lehrer waren. Vielleicht stammen diese oder deren Eltern noch aus Danzig oder wenigstens von der unteren Weichselniederung.

So gibt es ungezählte Anknüpfungspunkte zu Ueberlegungen, die heute breitetes Interesse haben, da unsere Truppen das Land betreten, das deutsche Siedler einst urbar machten.

Bis weit in den Kaukasus hinein künden deutsche Gemeindenamen noch von dem deutschen Ursprung der einstigen Siedler und selbst, wenn heute nach 25jähriger Sowjetherrschaft die alten deutschen Ortsnamen Helenendorf, Georgsfeld oder Annenfeld bei Tiflis verschwunden sein sollten, der deutsche Soldat wird an dem Bild der Dörfer und an der Anlage der Städte sicher erkennen, daß hier Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch deutsche Hände und deutscher Geist geschaff't haben.